

Wo stehen die Frauen in der Kirche?

Autor(en): **Stocker, Monika / Schibler, Gina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **105 (2011)**

Heft 10

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-390285>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gina Schibler und Monika Stocker

Wo stehen die Frauen in der Kirche?

40 Jahre Frauen Stimm- und Wahlrecht in der Schweiz stellt auch die Frage an die Kirchen. Wo stehen sie in der Gleichstellung der Frauen? Was ist in diesen vier Jahrzehnten geschehen? Formal und informell? In diesem Heft fragen wir nach der Situation in der evangelisch reformierten Landeskirche. Monika Stocker stellt drei Fragen an Gina Schibler, Pfarrerin in Erlenbach.

Die reformierte Kirche kennt selbstverständlich Pfarrerninnen, sie kennt prominente Theologinnen, lange Zeit hatte man den Eindruck, alles ist möglich, alles ist machbar. Wie schätzen Sie die Situation heute ein?

Gina Schibler: Ja, so war und ist das heute noch. Doch in Leitungspositionen sind Pfarrerninnen in der reformierten Kirche aktuell prägnant untervertreten respektive überhaupt nicht vorhanden. Dazu ein Rückblick: Der Zürcher Kirchenrat hatte vor zwölf Jahren vorweggenommen, was im letzten September im Bundesrat Realität wurde: Es kam zu einer Frauenmehrheit im Verhältnis 4 zu 3. Bei den Wahlen vom letzten September verblieb jedoch Irene Gysel als einzige Kirchenrätin. Es droht der reformierten Zürcher Kirche ein eigentlicher Backlash bei der Frauenbeteiligung. Auf

der Leitungsebene sind Theologinnen krass untervertreten. Es gibt in Zürich derzeit keine Pfarrerin im Rang einer Dekanin, alle 13 Dekane, die auf Bezirksebene eine theologische Leitungsfunktion inne haben, sind männlichen Geschlechts, für das Kirchenratspräsidium wurde schon gar keine Frau vorgeschlagen, auch die sechs theologischen Abteilungsleiter der Gesamtkirchlichen Dienste sind zur Zeit allesamt Männer. Und an der theologischen Fakultät Zürich, wo heute eine Mehrheit der Studierenden Frauen sind, sind gerade mal 3 der 13 Lehrstühle mit Frauen besetzt. Und am Grossmünster wurde unlängst altersbedingt die erste Pfarrerin durch einen Nachfolger, natürlich einen Mann ersetzt!

Wenn immer mehr Frauen in einer Berufsgruppe wie etwa Schule und Medizin aktiv sind, so verliert der Beruf offenbar an Attraktivität, sagt man. Wie sieht das aus im Pfarrerberuf?

Ich glaube nicht, dass diese These für die reformierte Kirche zutrifft. Heute ist oft von einer Feminisierung, von einer Verweiblichung des Pfarrerberufs die Rede, welche diesen Berufsstand für Männer unattraktiv mache. Doch das ist falsch. Erstens sind mehr Frauen im Pfarrerberuf eine Bereicherung, sie tragen zu lebendigeren Gemeinden bei. Zweitens haben die Gemeindepfarrer noch immer eine Mehrheit von 66 Prozent. Von den 368 Zürcher Gemeindepfarrern sind 244 Männer und 124 Frauen. Nur in den Institutionen (Spitälern, Heimen, Gefängnissen) sind Frauen in der Mehrheit, hier arbeiten 49 Pfarrerninnen und 35 Pfarrer. Die reformierte Kirche hat aus anderen Gründen – und nicht weil sie Theologinnen gleichwertig behandelt – Akzeptanzprobleme. Demografisch bedingt nehmen die Mitgliederzahlen seit Jahren dramatisch ab, ebenso sinkt der Einfluss und das Prestige der reformierten Kirche in der Gesellschaft, auf vielen Ebenen weht ihr ein steifer Wind

entgegen: Der Prozentsatz von KatholikInnen ist migrationsbedingt in den letzten Jahrzehnten stark gestiegen, und der Prozentsatz von Menschen, die sich keiner Kirche zugehörig fühlen, hat ebenfalls zugenommen.

Deshalb finde ich es fatal, dass ausgerechnet zu diesem Zeitpunkt sich die reformierte Kirche nicht stolz mit der aus religiöser Sicht einmaligen Gleichwertigkeit von Frau und Mann positioniert, sondern zulässt, dass alle wichtigen theologischen Führungspositionen fast ausschliesslich von Männern besetzt werden. Denn die Situation der Gleichberechtigung ist religiös gesehen keinesfalls die Norm, sondern eine absolute Ausnahme, für die wir Frauen lange kämpfen mussten. 1,5 Milliarden MuslimInnen und 1,2 Milliarden KatholikInnen kennen sie nicht und sind weit davon entfernt, sie zu verwirklichen. Dabei ist es für die christliche Basis in westlichen Ländern absolut klar, dass sie ein veraltetes Frauenbild und eine veraltete Sexualmoral nicht mehr länger mitträgt. Die reformierte Kirche im Kanton Zürich hätte die wichtige Aufgabe, das kostbare Anliegen der Nichtdiskriminierung der Hälfte der Menschheit auch in religiöser Sicht im interreligiösen Dialog einzubringen und ganz natürlich vorzuleben, indem eben auch Frauen leiten.

Der Frauenanteil ist vor allem bei den unsicheren Teilzeitstellen, den zeitlich befristeten Ergänzungspfarrstellen und den gemeindeeigenen Pfarrstellen hoch. Das hat historische Gründe: Frauen als Neueinsteigerinnen in einen zuvor fast ausschliesslich von Männern ausgefüllten Berufsfeld mussten sich zu Beginn zufrieden geben mit Ergänzungspfarrstellen, sie waren froh, eine Stelle zu erhalten. Lange Zeit waren diese Stellen auch gleich sicher wie die sogenannten ordentlichen Pfarrstellen. Jetzt aber, mit einer zunehmend unsicheren finanziellen Zukunft, werden zunächst Abstriche bei den Ergänzungspfarrstellen

gemacht – die Stellenreduktion trifft vermehrt Frauen!

Feministische Theologie als unabdingbare Quelle, Feminisierung der Seelsorgearbeit als wichtiger Baustein der Gemeinde, Frauen in den obersten Hierarchien auch der Kirche Schweiz, ja der Welt als Garantinnen für eine Zukunftsfähigkeit der Kirche – das waren Forderungen und Träume. Was ist aus ihnen geworden?

Dem Klischee der Feminisierung des Pfarrberufs zum Trotz war und ist das Pfarrerbild immer noch männlich geprägt. Viele Gemeindeglieder möchten auch heute noch lieber vom Pfarrer verheiratet werden, sie haben das archaische Gefühl, die Ehe halte besser. Oder sie ziehen es vor, dass ein Pfarrer ihr Kind tauft. Zusätzlich hat der Pfarrberuf für Frauen und Mütter unattraktive Arbeitsbedingungen: eine Arbeitswoche mit 50 Stunden, lange Arbeitszeiten, auch am Wochenende, viele Einsätze am Abend. Für mich ist die Evangelische Kirche Deutschlands Vorbild, die mehrere Frauen zu Bischöfinnen gewählt hat. Ich glaube, dass man in der reformierten Kirche Zürich nach den errungenen Erfolgen heute zu wenig auf die Frauenbeteiligung achtet. Alarmierendes Symptom dafür ist, dass das evangelische Tagungs- und Bildungszentrum Boldern, während vier Jahrzehnten Garantinnen für Frauenarbeit und Feministische Theologie, eingestellt werden soll. Sogar das Label Boldern soll aufgegeben werden, übrig bliebe eine (neu gegründete) Stadtakademie, die sich mit aktuellen Fragen befassen will – was auch immer das dann ist. Für mich ist das ein gravierender Traditionsabbruch und letztlich ein Skandal. Zudem wird die Möglichkeit aufgegeben, im interreligiösen Dialog stolz das eigene feministische Profil einzubringen. Das wird der ganzen reformierten Kirche (also auch den Männern) nur schaden. ●



Gina Schibler